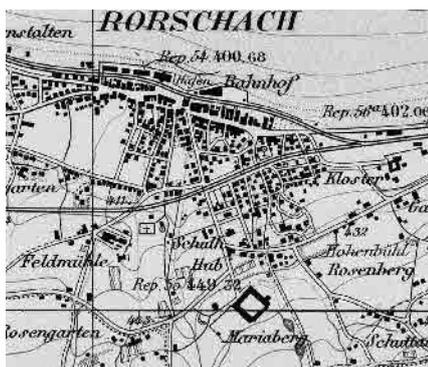


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Historischer Flecken und kleinstädtischer Bezirkshauptort mit bedeutender Hafenanlage am Bodensee. Gut ablesbare Siedlungsentwicklung mit geschlossenem Ortskern, sich den Hang hinaufziehenden Wohnquartieren und ortsbildprägenden Einzelbauten.



Siegfriedkarte 1885



Landeskarte 2008

Kleinstadt/Flecken

XX/	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten

Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen



1 Rorschacher Hafen mit Kornhaus von 1746–49



2 Hauptstrasse



3



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungs-
aufsicht bewilligt, 18. September 2012
Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen 2011: 1–33



Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen



5 Kolumbankirche, seit 1438



6 Kirchstrasse



7



8



9 Trischlistrasse



10 Sankt Galler Strasse



11 Lindenhof, 1925/26



12 Brauerei Löwengarten, 1871–2006



13 Seebadeanstalt, 1923/24

Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen



14 Hauptbahnhof, 1893



15 Ehem. Holzschraubenfabrik, 1907



16



17 Ehem. Brauerei Wachsbleiche, wohl 1857/58



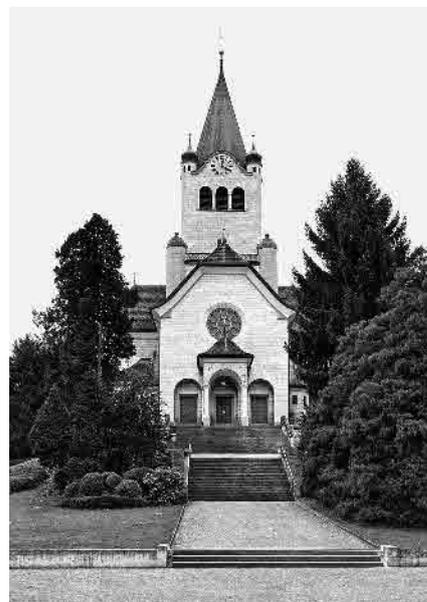
18



19 Berghaus, 1824



20 Promenadenstrasse



21 Ref. Pfarrkirche, 1902-04



22 Mariaberg

Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen



23 Feldmühle, seit 1844



24



25 Washingtonstrasse



26 Weberstrasse



27 Pestalozzistrasse



28 Langmoosstrasse



29 Stella Maris, 1912-14



30



31 Sekundarschulhaus, 1900/01

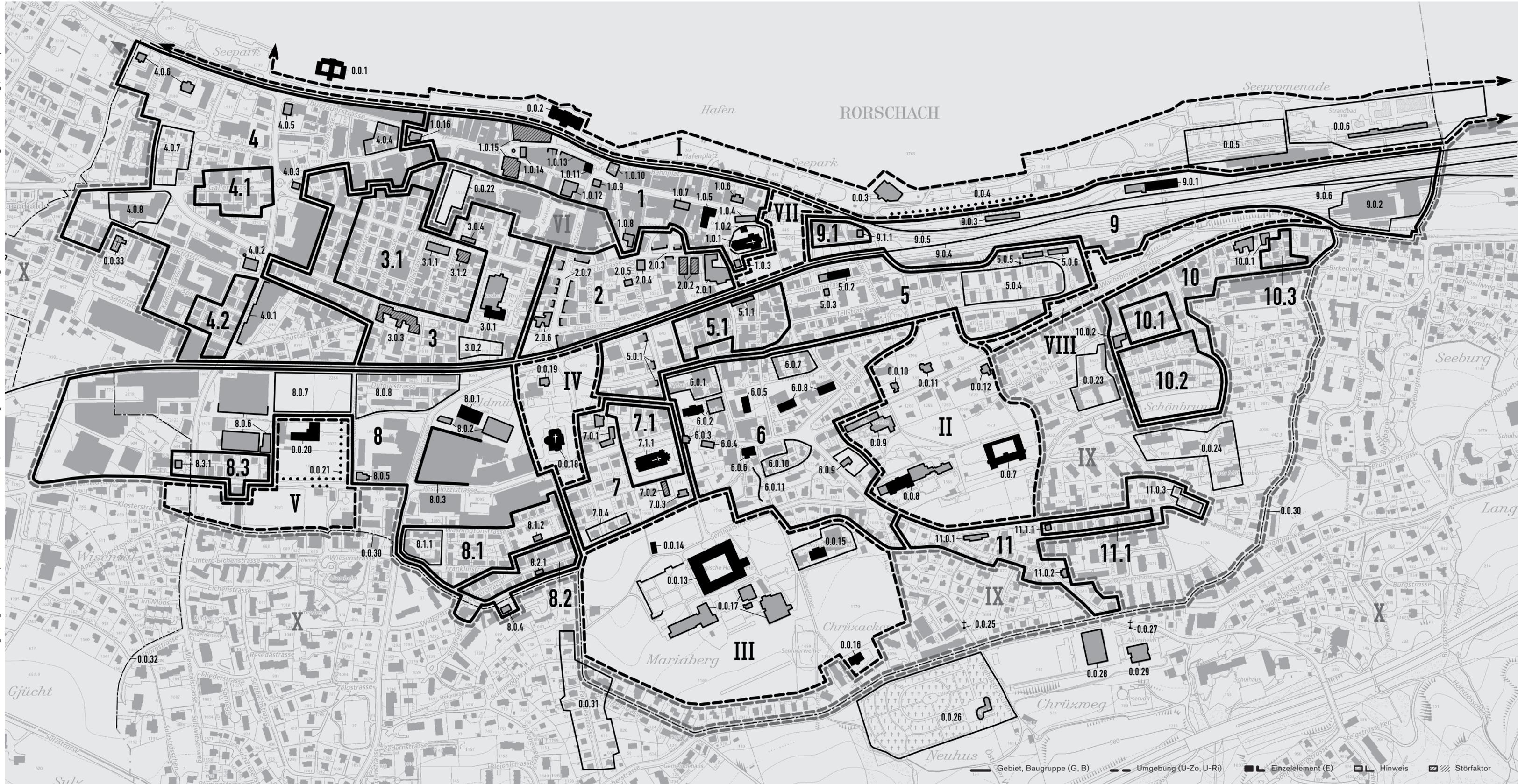


32



33 Eisenbahnersiedlung, 1912

Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsamt bewilligt, 18. September 2012



— Gebiet, Baugruppe (G, B) - - - - - Umgebung (U-Zo, U-Ri) ■ Einzelelement (E) □ Hinweis ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern, Grossteil des ehem. Marktfleckens mit dichten Reihen von Altbauten an der Hauptstrasse und räumlichem Schwerpunkt am Kirchplatz, 17.–20. Jh.	AB	×	/	×	A			1–5,8
E	1.0.1	Kath. Pfarrkirche St. Kolumban, leicht erhöhte und eingefriedete einschiffige Anlage mit spätgotischem Turm, 1438, Umgestaltung 17./18. Jh.				×	A			5,6
E	1.0.2	Seelenkapelle, dreiseitig geschlossener Barockbau mit Vorzeichen, 1686				×	A			
	1.0.3	Alte Kaplanei, Baukubus mit rustiziertem Erdgeschoss und Walmdach, 2. H. 17. Jh., Portal um 1670, bis 1889 Gemeindehaus						o		5
	1.0.4	Neubau Raiffeisenbank, anstelle der abgerissenen Giger-Häuser, Baubeginn 2011						o		
E	1.0.5	Rathaus, dreigeschossiges Giebelhaus mit repräsentativem Portal und Steinerker, zwischen 1681–89, nach 1747 Anbau des südl. Flügels				×	A			2
	1.0.6	Verwaltungsgebäude, Massivbau mit Mansarddach sowie breitem Frontgiebel mit Wappenrelief, 1786						o		
	1.0.7	Kettenhaus, dreigeschossiger Kopfbau mit fünfteiliger Fassadengliederung durch Flachpilaster, 1786–94 und älterer Kern						o		2
	1.0.8	Ehem. Handelshaus der Familie Hoffmann, Riegelbau mit Sandsteinportal und Sprenggiebel, 1. H. 17. Jh., dat. 1672, Erweiterung um 1800						o		8
	1.0.9	Hochhaus, achtgeschossiger Eckbau mit Flachdach, 2. H. 20. Jh.						o		1
	1.0.10	Hafenbahnhof Rorschach, Kopfbau mit Walmdach, 1870, Einbau des Arkadeneinganges 1939/40, Umbau mit Dachaufbau 2009/10						o		1
E	1.0.11	Federerhaus, Kopfbau mit Satteldach und gebrochenem sowie geschweiftem Knickgiebel, wohl 18. Jh., Umbau 1900/01				×	A			1
	1.0.12	Fünfgeschossiges Wohn-/Geschäftshaus mit Flachdach, Postfiliale im Erdgeschoss, 2008						o		
	1.0.13	Gebäudefront, darunter neubarocker Eckbau mit hohem Turm und Volutenquergiebel, den Platz einfassend						o		1
	1.0.14	Quer gelagerter klassiz. Kubus, davor Jakobsbrunnen von 1896						o		
	1.0.15	Geschäftshäuser, viergeschossige Blöcke im Kernbereich, 2. H. 20. Jh., erdrückende Dimensionen für die Altbebauung						o		
	1.0.16	Sechsgeschossiges Geschäftshaus mit vertikaler Fassadengliederung und Flachdach, M. 20. Jh.						o		
G	2	Ortserweiterung, Verlängerung der Kirchstrasse sowie Querachsen mit repräsentativen Wohnhäusern, Geschäftshäusern und einzelnen Wohnblöcken, 18.–20. Jh.	B	/	×	×	A			6,7
	2.0.1	Stadthof, hofbildender Massivbau exponiert in die Kirchstrasse vordringend, 1970/80er-Jahre						o		
	2.0.2	Den Strassenraum unterbrechende Wohn-/Geschäftshäuser mit Parkhaus, 1950/60er-Jahre						o		
	2.0.3	Drei Wohnbauten, die Kirchstrasse fassend, 18./19. Jh.						o		6
	2.0.4	Amtshaus, dreigeschossiger Barockbau in kleinem Park, gegliederte Fassade mit Rundbogenportal, 1786–90						o		7
	2.0.5	Kath. Pfarramt mit spätbarockem Gartenpavillon, 1790–94						o		
	2.0.6	Bäumlistorkel, Eckbau und zurückgesetztes Wohnhochhaus, 1950er-Jahre						o		
	2.0.7	Zum Hafen führende, dicht bebaute Strassenachse mit platzähnlicher Kreuzung, 19./20. Jh., Umgestaltung 2009						o		
G	3	Wohnquartier Kirch-/Löwenstrasse auf orthogonalem Strassennetz, dichte regelmässige Bebauung, v. a. E. 19./A. 20. Jh.	B	/	/	×	B			9

Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	3.0.1	Berufsschule, neuklassiz. neunachsiger Altbau, 1893, Erweiterungsbau mit Parkhaus 1983				×	A	o		
	3.0.2	Rückwärtige, private Gärten mit Gemüseanbau und Obstbäumen, Kindergarten						o		
	3.0.3	Strukturfremder vier- und fünfgeschossiger Wohn-/Geschäftsblock, 1970/80er-Jahre							o	
	3.0.4	Fünfgeschossiger Wohnblock mit flachem Walmdach, 2. H. 20. Jh.						o		
B	3.1	Dichte, regelmässige Reihen von mehrheitlich spätklassiz. drei- bis viergeschossigen Wohnhäusern, teils mit Vorgärten, ausgeprägte Eckbauten an Kreuzungen der Kirchstrasse, v. a. E. 19./A. 20. Jh.	A	×	×	×	A			9
	3.1.1	Feuerwehrdepot, Massivbau mit Flachdach, 2003						o		
	3.1.2	Viergeschossiger Wohnbau mit horizontaler Gliederung, 2. H. 20. Jh., starker Kontrast zum feinmassstäblichen Quartier							o	
G	4	Industrie-/Gewerbequartier mit Wohnbauten an Ausfallstrassen, 19./20. Jh.	C	/	×		C			10-12
	4.0.1	Gebäudefront, Standort der ehem. Konservenfabrik Bernhard & Co., 1916 Roco, ab 1942 Frisco						o		
	4.0.2	Kesselhaus der Nestlé S.A. mit kleinem Museum der Roco-Geschichte, hoher Fabrikschornstein, um 1930						o		
	4.0.3	Wohnhochhaus am Landhausplatz mit zehn Geschossen und Verkaufsladen im Erdgeschoss, 1960er-Jahre						o		
	4.0.4	Zwei- bis dreigeschossige schlichte Wohnbauten, 19. Jh.						o		
	4.0.5	Wohnhochhaus Badhof mit Ladengeschoss, 1970/80er-Jahre, Sanierung von 2011						o		
	4.0.6	Villa Lindenhof, 1925/26, sowie spätklassiz. Villa, 1882, seit den 1990er-Jahren von Wohnblöcken umgeben						o		11
	4.0.7	Frohheimgut, kleinstädtische Reiheneinfamilienhäuser mit Vorgarten und begrüntem Innenhof, 1929						o		
	4.0.8	Ehem. Bierbrauerei Löwengarten, 1871-2006, Hauptgebäude, 1906/07, stetige Erweiterungen 1872-1910						o		12
B	4.1	Stättliche Wohn-/Geschäftshäuser mit rückwärtigen Werkstätten, A. 20. Jh., Restaurant «Landhaus», 3. V. 19. Jh., Vorposten des Ortskerns	B	/	/	/	B			10
B	4.2	Dichte, orthogonale Wohnbebauung von Mietshäusern an ansteigender Industriestrasse, um 1900	AB	/	×	/	B			
G	5	Wohnquartier, Bautengemisch oberhalb der SBB-Linie mit klarer Front gegen Bahngleise, v. a. 2. H. 19./20. Jh., wenige Wohnblöcke, 21. Jh.	C	/	/	×	C			15, 16
	5.0.1	Drei zweigeschossige Walmdachbauten, die untere Achse der Marienbergstrasse verlängernd						o		
E	5.0.2	Ehem. Holzschraubenfabrik, zweigeschossiger Bau mit Blendarkaden, prägnante Frontbildung zum Schienenstrang, 1907, Verlängerung der Fassaden 1917, Wohnanbau E. 19. Jh.				×	A	o		15
	5.0.3	Ehem. Direktorengebäude der einstigen Giesserei, bürgerlicher Wohnkubus, 1860er-Jahre						o		15
	5.0.4	Siedlung von drei- und viergeschossigen Wohnbauten mit Satteldach, 1950er-Jahre						o		
	5.0.5	Bildstock, 1906, Standort des Altars in der ehem. Klosterkirche						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	5.0.6	Zwei Wohnhäuser mit Mansardwalmdach und hohen Quergiebeln vor den Resten der Klostermauer thronend, 1909						o		
B	5.1	Dichtes Wohn-/Kleingewerbequartier mit nach Osten klar abgrenzenden Wohnbauten, 2. H. 19. Jh., einzelne viergeschossige Wohnblöcke, 2. H. 20. Jh.	B	×	/	/	B			16
	5.1.1	Lang gestrecktes Doppelhaus mit Restaurant «Angehrn», vor 1882, diverse Umbauten ab 1897						o		
G	6	Wohn-/Gewerbequartier, locker bebaut in Hanglage, Verdichtung beidseits der Promenadenstrasse, 18.–20. Jh.	C	/	/	×	C			17–19
	6.0.1	Schulanlage Burghalde, 1970er-Jahre, verdeckt den alten Schultrakt						o		
E	6.0.2	Schulhaus Marienberg, spätklassiz. Massivbau mit Mittelrisalit und flachem Walmdach, 1873, Turnhalle, 1905				×	A	o		
	6.0.3	Berghaus, dreigeschossiger Eckbau mit Walmdach, markant an Strassenkreuzung stehend, 1824						o		19
	6.0.4	Haus Friedberg, klassiz. Wohnbau mit Walmdach, um 1850						o		
E	6.0.5	Städtischer Werkhof, Massivbau mit Satteldach, im Kern spätmittelalterl. Klostermühle, 1402 urkundlich erwähnt				×	A			18
E	6.0.6	Dreigeschossiges Wohn-/Geschäftshaus Hubmühle, im Kern spätgotisch, erbaut als Spinnerei, 1806				×	A			
	6.0.7	Schlichte, zweigeschossige Reihenhaussiedlung, 1950er-Jahre						o		17
E	6.0.8	Ehem. Brauerei Wachsbleiche, verputzte Holzkonstruktion mit klassiz. Stilelementen, wohl 1857/58				×	A			17
	6.0.9	Villa Hohenbühl in kleinem Park, im Kern wohl 1755, Umbau 1907						o		
	6.0.10	Ein- und zweigeschossige Wohnbauten, in Hangmulde eingebettet, 19. Jh.						o		
	6.0.11	Schulbach, teils offen						o		
G	7	Bürgerliches Wohnviertel unterhalb von Marienberg, grossräumig durchgrünt in Hanglage, E. 19./A. 20. Jh., einzelne Einfamilienhäuser, 2. H. 20. Jh.	AB	×	/	/	B			
	7.0.1	Raumgreifende Wohnblöcke, 2. H. 20. Jh.						o		
	7.0.2	Dreigeschossiger Wohnblock mit Flachdach, 2. H. 20. Jh., verhindert Sichtbezug zwischen Kirche und Marienberg							o	
	7.0.3	Villa Berghalde, Sichtbacksteinbau im Stil eines toskanischen Landsitzes mit flachem Walmdach und floralem Kniestockfries, 1897						o		
	7.0.4	Drei Villen in eingezäunten Gärten, darunter Villa Freya im Heimatstil, A. 20. Jh.						o		
B	7.1	Zwei regelmässige Reihen von bürgerlichen Wohnbauten sowie baumbeständenes Kirchareal, E. 19./A. 20. Jh.	A	×	/	/	A			20
E	7.1.1	Kath. Jugendkirche Herz Jesu, dreischiffige Basilika mit Satteldach, Querschiff und südostseitigem Turm, 1896–99				×	A			22
G	8	Ausgedehntes Industriequartier mit den ehem. Fabrikbauten der Stickerei Feldmühle sowie dazugehöriger Arbeitersiedlung, stattliche Wohnquartiere, 19./20. Jh.	C	/	/	×	C			23–27
E	8.0.1	Ehem. Hauptgebäude der Feldmühle, dreigeschossiger Massivbau mit Walmdach, 1844, heute Bürotrakt				×	A			23
	8.0.2	Pförtnerhaus und Erweiterungsbau, 20. Jh.						o		

Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	8.0.3	Ehem. Kernbau, raumwirksame dreigeschossige Fassade mit annähernd 80 m Seitenlänge, strukturiert durch Blendarkaden und regelmässig gereimte Fenster, 1897				×	A			24
	8.0.4	Herrschaftlicher Wohnbau, zweigeschossig auf hohem Mauersockel mit Zwerchhaus, 2. H. 19. Jh.						o		
	8.0.5	Evang.-methodistische Kirche, stattlicher Wohnbau mit Saal und Treppenturm, 1911/12						o		
	8.0.6	Ehem. Alcan-Fabrik, 1924, Umbau des Industriearcals für die Fachhochschule St. Gallen, neue Nutzung seit 2006						o		
	8.0.7	Areal für drei 16-geschossige Hochhäuser, Neubauprojekt, Ausführung ab 2010						o		
	8.0.8	Wohnbauten, teils mit Kleingewerbe und Gastronomie, E. 19./20. Jh.						o		
B	8.1	Arbeitersiedlung Feldmühle, regelmässige Reihen von einheitlichen Arbeiterhäusern im schlichten Baumeisterstil, traufständig mit Quergiebel, um 1900	AB	/	×	×	A			25
	8.1.1	Siedlung für Menschen mit geistiger Behinderung in erweiterten Altbauten, Einweihung 1996						o		
	8.1.2	Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach und Quergiebel, 1980er-Jahre						o		
B	8.2	Bebauungsast Weberstrasse, zwei- bis viergeschossige Mietshäuser, giebel- sowie traufständig mit breitem Quergiebel, A. 20. Jh.	AB	/	/	/	A			26
	8.2.1	Traufständiger Wohnblock, viergeschossig mit Satteldach, M. 20. Jh., kontrastiert mit einheitlichem Strassenraum						o		
B	8.3	Doppelreihe von stattlichen Wohnbauten mit schmalen Vorgärten, v. a. 1910–12	A	/	×	/	A			27
	8.3.1	Villa Helios, Massivbau mit Erker und Sichtfachwerk im Dachgeschoss, dat. 1905, heute Pflegeheim						o		
G	9	Bahnareal, Gleisanlagen mit Hauptbahnhof Rorschach und diversen Lager- und Nebenbauten parallel zur Uferpromenade, seit 1850	C	/	×		C			14
E	9.0.1	Hauptbahnhof, klassiz. Gebäude, Mittelbau mit Risalit und lateralen Annexen, 1893, Erweiterung 2. H. 20. Jh.				×	A	o		14
	9.0.2	Lokremise, baulich verschachtelte Anlage, E. 19./1. H. 20. Jh., Erweiterung 1980er-Jahre						o		
	9.0.3	Güterschuppen, traufständiger Riegelbau mit Backsteinausfachung, dicht die Hauptstrasse flankierend, 1857						o		
	9.0.4	SBB-Linie St. Gallen–St. Margrethen, eröffnet 1856/57						o		
	9.0.5	Hafenanbindung 1857, Linie Rorschach–Romanshorn 1869, bis Konstanz 1871						o		
	9.0.6	Linie der Appenzeller Bahnen, eröffnet 1875 als 5,6 km lange Zahnradstrecke von Rorschach nach Heiden						o		
B	9.1	Bellevueviertel, Vorposten des kleinstädtischen Ortskerns, kompakte Bebauung, 2. H. 19. Jh.	AB	/	/	×	A			
	9.1.1	Viergeschossiger Eckbau in Sichtbackstein mit Restaurant «Pfeffermühle», 1887						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	10	Unter-Schönbrunn, Wohnquartier an leichter Hanglage mit regelmässiger Reihe bürgerlicher Wohnbauten an Promenadenstrasse, 2. H. 19./A. 20. Jh.	AB	/	/	X	B			
	10.0.1	Zwei fünfgeschossige Wohnblöcke mit Flachdach, 2. H. 20. Jh.						o		
	10.0.2	Mehrgeschossiger Wohnblock, L-winklig mit Flachdach, 3. D. 20. Jh.						o		
B	10.1	Hangparallele, dichte Bautenreihe beidseits der Felsenbergstrasse, südseitig einfache klassiz. Wohnhäuser, 1864–67	A	X	/	/	A			
B	10.2	Eisenbahnersiedlung, Einfamilienhäuser sowie zweigeschossige Mietshäuser einzeln, zu zweit, dritt und viert zusammengebaut, 1912, ausgedehnte Schrebergärten der Wohnkolonie	A	X	X	/	A			33
B	10.3	Bürgerliche Wohnhäuser an der steilen Hinteren Bergstrasse, teils mit Jugendstilelementen, A. 20. Jh.	A	/	X	/	A			32
G	11	Schurtanne, Wohnhäuser an der steil ansteigenden Heidener- sowie an der hangparallelen Langmoosstrasse, v. a. E. 19./A. 20. Jh., einzelne Einfamilienhäuser, M. 20. Jh.	B	/	/	X	B			
	11.0.1	Dreigeschossiger Wohnbau mit Ladenlokal und Satteldach, M. 20. Jh.						o		
	11.0.2	Mehrfamilienhaus Helios, reich gegliederter Bau, Quergiebel mit geschweiften Aufsatz, 1908						o		
	11.0.3	Bauernhof, abgewinkelt den Bebauungsast Langmoosstrasse abschliessend						o		
B	11.1	Bebauungsast Langmoosstrasse, regelmässige Reihe von bürgerlichen Wohnbauten mit rückwärtigen Gärten, 1908–12	A	/	X	/	A			28
	11.1.1	Wohnhaus Im Rosenberg, zweigeschossiger Massivbau mit Walm-dach, 1888						o		
U-Ri	I	Seeuferpromenade beidseits des Kornhauses mit Yacht- und Kleinboothafen, Parkplätzen, Musikpavillon und altem Baumbestand; Anlage zwischen Kabisplatz und Seerestaurant von 1915–20	a			X	a			1
E	0.0.1	Seebadeanstalt, auf Betonfeilern ruhende Holzkonstruktion über hufeisenförmigem Grundriss, 1923/24				X	A			13
E	0.0.2	Kornhaus, zwölfachsiger Barockbau mit drei Haupt- und einem Mezzaningeschoss sowie Krüppelwalmdach, 1746–49, seit 1935 Heimatmuseum				X	A			1
	0.0.3	Seerestaurant, zweigeschossiger Flachbau an heikler Nahtstelle, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.4	Platanenreihe entlang Churerstrasse, Verbindung von Hauptbahnhof und Ortseingang						o		
	0.0.5	Zukünftiges Areal eines Verwaltungsgebäudes mit Ausbildungs- und Trainingszentrum, Frühling 2013						o		
	0.0.6	Strandbad Rorschach mit Jugendherberge, 1. H. 20. Jh., Erweiterung 1998						o		
U-Zo	II	Wieshang mit Institut Stella Maris, Spital Rorschach und ausgedehnten Schrebergärten; beidseits der Promenadenstrasse Altersheim, Villen in grossen Gartenanlagen mit altem Baumbestand sowie wenige Wohnblöcke, 20. Jh.	ab			X	a			29,30

Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.0.7	Stella Maris, breit ausladender Baukörper über hufeisenförmigem Grundriss, mit Mansardwalmdächern und Ecktürmen, 1912–14				×	A			29
E	0.0.8	Spital Rorschach, gegliederter Kernbau mit angebauten Seitenflügeln, 1900/01, Erweiterung 1920/21 und 1940–42				×	A	o		
	0.0.9	Altersheim Rorschach, dreigeschossiger Riegelbau mit Walmdach, 1964, Umbauten und Erweiterung 1990–2001						o		
	0.0.10	Erstes Flachdachwohnhaus auf Rorschacher Gemeindegebiet, 1931/32						o		
	0.0.11	Villa, reich gegliederter Sichtbacksteinbau, 1888, Büroanbau 1898						o		
	0.0.12	Villa Montsalvat, wehrähnlicher Bau mit Turm und Elementen des Heimatstils, 1903						o		
U-Zo	III	Am Berghang über Rorschach ehem. Benediktinerkloster mit ummauertem Klostergarten im Wiesland, umgeben von Obstbäumen, Schulbauten und Sportplätzen	ab			×	a			22
E	0.0.13	Ehem. Benediktinerkloster Marienberg, spätgotisches Klostergeviert mit Innenhof, Nordportal mit Freitreppe und Uhrengiebel, 1777, Restaurierung 1969–78, heute Pädagogische Hochschule				×	A	o		22
E	0.0.14	Haus des Seminarpächters, Teil des ehem. äbtischen Kehlhofs, 18. Jh.				×	A			
E	0.0.15	Sekundarschulareal, siebenachsiger Hauptbau mit übergiebeltem Mittelrisalit, 1900/01, Dachstockumgestaltung 1922				×	A	o		31
E	0.0.16	Ehem. Waisenhaus, klassiz. Walmdachbau mit Quergiebel, 1885–87, heute Jugendmusikschule				×	A			31
	0.0.17	Kubisch gegliederte Erweiterungsbauten der Pädagogischen Hochschule, 1962–64						o		
U-Zo	IV	Ansteigende Parkanlage mit altem Baumbestand, Freitreppe zur erhöht stehenden ref. Kirche, Pfarreibauten, 19.–A. 21. Jh.	a			×	a			21
E	0.0.18	Ref. Pfarrkirche, Zentralbau mit Vierungsturm und Kuppel im Neurenaissancestil, 1902–04				×	A			21,22
	0.0.19	Ref. Pfarrhaus im neugotischen Stil, 1867/68, heute stark veränderte Gestalt						o		
U-Zo	V	Schulareal mit markantem Hauptgebäude, asphaltiertem Pausenplatz und Sportplätzen	a			/	a			
E	0.0.20	Schulhaus Pestalozzi, dreigeschossiger Walmdachbau mit firstüberstiegender Mittelturm, 1909/10, Umbau 2006				×	A			
	0.0.21	Reihe von Linden, Begrenzung des Schulareals, drei Pappeln						o		
U-Zo	VI	Voluminöse Einkaufszentren, Geschäftshäuser und Bürobauten, v. a. 2. H. 20. Jh., verkehrsfreier Marktplatz	b			/	b			
	0.0.22	Areal eines Hochbauprojekts von fünf vier- bis sechsgeschossigen Wohnbauten, Migrosfiliale und Tiefgarage, Baubeginn 2011						o		
U-Zo	VII	Areal Seehof, begrünte Baulücke des 1979 abgerissenen Nobelhotels Seehof, trennt den Vorposten vom historischen Kern und ermöglicht Sichtbezug zur Kolumbankirche und Seepromenade	a			×	a			
U-Zo	VIII	Park in Hanglage, Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Promenadenstrasse	ab			×	a			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	IX	Ortserweiterung, zersiedelter Hang mit Ein- und Mehrfamilienhäusern in Gärten, v. a. 2. H. 20. Jh., Verdichtung 21. Jh.	b			/	b			
	0.0.23	Wohnsiedlung mit am Hang gestaffelten Reihemehrfamilienhäusern mit Satteldächern, 1960er-Jahre						o		
	0.0.24	Schulanlage Schönbrunn/Mühletobel mit Pausen- und Sportplätzen, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.25	Vierseitiger Bildstock: S. Galli, S. Wiborada, S. Otteri, S. Notker						o		
U-Ri	X	Überbauung der Nachbargemeinden Goldach und Rorschacherberg, v. a. Ein- und Mehrfamilienhäuser, einzelne Gewerbebauten, 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.26	Ummauerter Zentralfriedhof Rorschach-Rorschacherberg, zweigeteilte Anlage mit Kapelle und Urnenhalle, 1912/13						o		
	0.0.27	Bildstock mit Christusdarstellung						o		
	0.0.28	Mehrzweckhalle Rorschacherberg, aus Sichtbeton mit Holzverschalung, 1980er-Jahre						o		
	0.0.29	Haus zum Seeblick, fünfgeschossiges Altersheim am Rorschacherberg, 1999						o		
	0.0.30	Gemeindegrenze Rorschach/Rorschacherberg						o		
	0.0.31	Mittelständische Wohnbauten, 1. H. 20. Jh., sowie schlichte Einfamilienhäuser, 1940/50er-Jahre						o		
	0.0.32	Gemeindegrenze Rorschacherberg/Goldach						o		
	0.0.33	Neuapostolische Kirche in Gestalt eines Wohnbaus, 1950er-Jahre						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Das Gelände am See war schon in frühgeschichtlicher und römischer Zeit besiedelt. Im Frühmittelalter liessen sich Alemannen in der Gegend nieder. Im 8. Jahrhundert dürfte in Rorschach eine Holzkirche gestanden haben, die im 9. Jahrhundert durch eine Steinkirche ersetzt wurde. Die erste urkundliche Erwähnung als Rorscahun geht auf das Jahr 850 zurück.

947 erhielt die Abtei von St. Gallen für ihren Besitz Rorschach das Markt-, Münz- und Zollrecht. Durch den zunehmenden Transithandel zwischen dem deutschen Reich und Italien und unter dem weitsichtigen Regime der Äbte lebte die Ortschaft auf. Im 13. Jahrhundert wurde Rorschach erstmals als sankt-gallische Patronatspfarre erwähnt. 1438 entstand die heutige Kolumbankirche und 1461 folgte deren Inkorporation ins Kloster St. Gallen.

Fürstabt Ulrich Rösch (1463–91) brachte 1466 die bisher an Adlige verliehene Reichsvogtei Rorschach ans Kloster St. Gallen. Er vereinbarte mit Rorschach 1469 eine Öffnung und liess 1484 die Schifflande zum Einfuhrhafen für Getreide ausbauen. Mit der Erneuerung des Marktrechtes 1485 stand der Einführung des Kornmarktes 1497 nichts mehr im Wege. Ständige Reibereien mit der Stadt St. Gallen und die gute topografische Lage Rorschachs veranlassten den Fürstabt 1487 zur Grundsteinlegung eines Benediktinerklosters am Mariaberg. Doch die Appenzeller und St. Galler sahen darin eine Gefährdung ihrer Interessen und zerstörten 1489 im sogenannten Rorschacher Klosterbruch die im Bau befindliche Anlage. Trotz deren Wiederaufbaus zwischen 1497 und 1518 unterblieb die Verlegung des Klosters. Stattdessen diente das Gebäude als Statthalterei und später als Schule.

Obwohl der Hafen vom Ende des 15. Jahrhunderts an zum wichtigsten Umschlagplatz für die Korneinfuhr aus Süddeutschland wurde, blieb Rorschach bis Ende des 16. Jahrhunderts ein kleiner Marktflecken, ausgestattet mit städtischen Rechten. Anfang des 17. Jahrhunderts kam das Leinwandgewerbe zum Kornhandel hinzu. Der Leinwandhändler Hoffmann von Konstanz gründete eine Zweigniederlassung, das Handelshaus

Bayer sowie weitere Unternehmer aus Italien zogen nach Rorschach und erlangten internationale Bekanntheit. Das 18. Jahrhundert war für Rorschach eine wirtschaftliche Blütezeit, der Wohlstand der Händler schlug sich im Bau herrschaftlicher Bürgerhäuser nieder. Johann Caspar Bagnato errichtete 1746–48 das imposante Kornhaus. 1773–78 legte Abt Beda Angehrn die Hangauffahrtsstrasse zwischen Ortskern und Mariaberg an, die wenige Jahre später im nördlichen Bereich von klassizistischen Bauten der italienischen Kaufleute gesäumt wurde. 1774 wurde die Promenadenstrasse fertiggestellt und die Hauptstrasse ausgebaut. Der Einmarsch der Franzosen setzte der äbtischen Herrschaft 1798 ein abruptes Ende und mit dem Aufkommen der billigeren Baumwolle brach der Leinwandhandel zusammen.

Dampfschiff, Eisenbahn und Tourismus

Mit der Gründung des Kantons St. Gallen im Jahr 1803 wurde Rorschach Kreis- und Bezirkshauptort. Im 19. Jahrhundert lösten Dampfschiff und Eisenbahn eine neue wirtschaftliche Entwicklung aus. 1824 begann der planmässige Schiffskurs zwischen Rorschach und Friedrichshafen – nur ein Jahr nach dem ersten Dampfschiff auf dem Genfersee. 1840/41 wurde das Hafengebäude bis zur heutigen Quaimauer erweitert, 1847/48 der Bereich östlich des Hafens zur Quaimauer des Kabisplatzes sowie für einen Ablagerungsplatz westlich des Kornhauses aufgeschüttet. Die Verlängerung der Bahnlinie Zürich–Wil über St. Gallen bis nach Rorschach löste eine grosse Diskussion zur Standortfrage für ein Aufnahmegebäude aus. Die favorisierte zentrale Hafenanlage war zu kleinräumig und hätte den Abbruch mehrerer Häuser verlangt. 1854 fiel der Entscheid auf einen Bauplatz ausserhalb der Ortschaft. Die Linie wurde 1856 eröffnet, ein Jahr später auch eine weitere am Ufer entlang bis zum Kaufhaus. Ein Tunnel ermöglichte die manuelle Verschiebung der Wagen durch das Gebäude bis vor das Kornhaus. Der Bau der Romanshorner Linie 1869, die 1871 bis nach Konstanz verlängert wurde, verlangte den Abbruch des Kaufhauses. Einziger der südlichste Teil blieb erhalten und wurde 1870 zum Stationsgebäude am Hafen umfunktioniert.

Die neuen öffentlichen Transportmöglichkeiten sowie die Lage am See zogen zahlreiche Touristen an. Schon

ab 1840 begann sich Rorschach als Kurort zu etablieren, insbesondere für Bäder und Molkenkuren. Bei der heutigen sogenannten Badhütte entstanden ab 1858 einfache Holzbauten, die in den See hinausgebaut waren. Das Hotel «Bodan» am Hafenplatz und der Seehof östlich der Kolumbankirche boten noble Unterkunftsmöglichkeiten. Das Krisenjahr 1873, die 1875 eröffnete Bergbahn nach Heiden und die in den 1880er-Jahren rasch expandierende Industrie liessen den Kurort jedoch an Bedeutung verlieren.

Industrie

Das Leinwandgewerbe brach mit dem Aufkommen der Baumwolle in der Region Anfang des 19. Jahrhunderts zusammen. Der Wandel zum Industrieort begann im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts mit zwei 1827 eröffneten Brauereien: der Brauerei Löwengarten, die nach 1872 sukzessive erweitert wurde, und der Brauerei Wachsbleiche östlich der Klostermühle. 1886 begann Wallrad Ottmar Bernhard in zwei Gebäuden an der Industriestrasse mit der Herstellung von Konserven. Daraus ging 1916 die Schweizerische Armeekonservenfabrik bzw. Roco hervor, die als Nestlé-Tochter Findus noch heute in Rorschach ihren Produktionsstandort hat. Von Bedeutung waren in Rorschach auch Unternehmen der Metallindustrie, die sich mehrheitlich in der Nähe des Bahnhofs niederliessen.

Die Textilindustrie begann in kleinen Betrieben und als Heimarbeit. Ende der 1860er-Jahre dienten die Gebäude der Wachsbleiche der Unterstellung von zehn ersten Handstickmaschinen. 1869 entstand die erste Stickereifabrik an der Gemeindegrenze Goldach. Auf dem Feldmühleareal in den ehemaligen Gebäuden einer Teigwarenfabrik gründeten 1884 Max Schoenfeld und Jacob Loeb die später erfolgreichste Stickereifabrik Rorschachs. Um 1900 arbeiteten 900 Angestellte in der Hauptindustrie. Die Einführung der Gröbli-Automaten brachte der Firma eine beherrschende Stellung auf dem Stickereimarkt. 1910 wurden 2416 Arbeiter industriell beschäftigt und 309 Personen leisteten Heimarbeit. Bis zur Stilllegung im Jahr 1920 aufgrund der grossen Stickereikrise wurde das Unternehmen kontinuierlich erweitert. Mit der Umwandlung in eine Kunstseidenfabrik 1922/23 folgte ein erneuter Aufschwung. Die Cellux zählte schon 1924 rund 1000 Beschäftigte. Die letzte Stickereifabrik Rorschachs

entstand 1912 an der oberen Industriestrasse. Der Kaufmann Franz Zürn liess sich nicht nur das Fabrikgebäude, sondern 1925/26 auch den Herrschaftssitz Lindenhof von Adolf Gaudy errichten.

Die Stickereiindustrie wandelte in den 1880er-Jahren den einstigen Marktflecken vollends zum Industrieort. 1850 zählte Rorschach 1750 Einwohner, die bis 1888 auf 5800 Personen anstiegen. Es herrschte eine rege Bautätigkeit.

Die Siegfriedkarte von 1885 zeigt die Fortsetzung der axialen Siedlungsstruktur des Marktfleckens, der um 1800 noch eine kompakte Ufersiedlung mit zentral gelegenem Hafen war. Das Kornhaus mit Korn- und Güterschuppen dominiert das Uferareal. Die steile Mariabergstrasse sowie die Löwenstrasse zum Kurgarten sind locker bebaut und das erste Teilstück der Signalstrasse ist bis zum Restaurant «Bäumlistorkel» fertiggestellt. Die neuen Quartiere des 19. Jahrhunderts dehnen sich nach Süden aus, wie das 1859/60 angelegte Häldelequartier am östlichen Ortsrand, die Bebauung an der nach Westen fortgeführten Kirchstrasse und die Erweiterung bei der Hubmühle. Weiter im Osten befindet sich das 1864–67 entstandene Viertel des Garibaldibergs. Einzelbauten wie das Kloster St. Scholastika, das Gebäudegeviert Mariaberg, das Waisenhaus sowie die Fabrik Feldmühle liegen vom Ortskern abgesondert im Wiesgelände. Am westlichen Ortseingang sind die ersten beiden Bauten der Bierbrauerei Löwengarten eingezeichnet, am östlichen das vormalige Bahnhofsgebäude.

Das 20. Jahrhundert

Um die Jahrhundertwende wurden bereits 9159 Einwohner gezählt, 1912 waren es gar 13 325. Statistisch gesehen entsprach Rorschach einer Stadt. Als Folge des starken Bevölkerungswachstums verdichteten sich Rorschachs lockere Randbereiche, die Siedlungsfläche dehnte sich aus, das Westquartier in der Ebene entstand und der Ortskern wurde intensiver genutzt. Zu den wichtigen baulichen Veränderungen dieser Zeit bis zum Ersten Weltkrieg zählen ein Verwaltungsgebäude der Toggenburger Bank, der Umbau des Federerhauses, das Geschäftshaus mit Restaurant «Mariaberg», die den Hafenplatz definierenden Häuserzeilen und der Kopfbau des kleinen

Bellevueviertels, ausserdem das 1893 eröffnete Bahnhofsgebäude. Bald folgten die Kirche Herz-Jesu, das Spital, das Sekundarschulhaus und die reformierte Pfarrkirche, das Pestalozzi-Schulhaus und 1914 der imposante Bau des Töchterinstituts Stella Maris. Ein Architektentrio, Adolf Gaudy, August Hardegger und Adolf Müller, dominierte die damalige Entwicklung. Innerhalb von zwanzig Jahren wuchs um die expandierende Ortschaft ein Kranz von markanten öffentlichen Bauten, teils in die Siedlung eingebunden, teils in die Nahumgebung ausgelagert. Wohlhabende Private liessen sich Villen in Gärten bauen, entweder in reizvoller Lage am See oder in schöner Aussichtslage am Hang. 1905 waren bereits beträchtliche Teile des Gemeindegebiets überbaut und es herrschte erstmals eine grössere Wohnungsnot. Diese hatte auch der 1895 beauftragte Bau einer Arbeitersiedlung aus 24 Wohnhäusern südlich der Feldmühle nicht verhindern können. Im Winter 1905/06 entstand aufgrund des Abbruches des Kapuzinerinnenklosters St. Scholastika ein attraktiver Bauplatz, den Rorschach für billige Wohnungen nutzen wollte. Ein Darmstädter Architekt entwarf eine gartenstadtähnliche Anlage. Die sich rasch ausbreitende Krise der Stickereiindustrie änderte jedoch die Prioritäten der Stadt und es wurden 1909/10 nur vier Häuser nördlich der Scholastikastrasse verwirklicht. Das Gelände blieb mehrere Jahrzehnte unverbaut.

Noch in den letzten Jahren der bis 1914 anhaltenden Konjunktur entstanden Ortsteile einfachen bis mittelständischen Standards, so die dichte, orthogonale Wohnbebauung im Kurgarten westlich der Fabrik Roco, stattliche Wohnbauten südlich der ehemaligen Baumschen Maschinenfabrik, der Bebauungsast Weberstrasse im Neuquartier bei der Arbeitersiedlung Feldmühle, das Y-förmige Wohnviertel an der Heidener-/Landmoosstrasse und das Quartier Unterschönbrunn am östlichen Ortsrand mit der 1912 erstellten Wohnkolonie der Eisenbahner-Baugenossenschaft. Ihr Architekt, der Ulmer Paul Robert Gerber, orientierte sich an seinem Vorwerk, der 1911–14 realisierten Schorensiedlung in St. Gallen.

In den Notzeiten des Ersten Weltkrieges liess 1915/16 der Stadtrat als Arbeitsbeschaffungsmassnahmen die Uferpromenade zwischen dem Kabis-

platz und dem heutigen Seerestaurant aufschütten, die Kornschuppen abreissen und die Seepromenade nach Westen verlängern. Von 1918 bis 1920 wurde das neu gewonnene Land zur parkähnlichen Uferpromenade umgestaltet. Weiter westlich brach man 1923/24 die drei baufälligen Badeanstalten ab und ersetzte sie durch die Badhütte.

Die Ende der 1920er-Jahre etwas verbesserte wirtschaftliche Lage zeigt sich etwa an dem Ausbau des einstigen Schützenhauses zum Kino Palace, der Reihenhaussiedlung Frohheimgut und den ersten Flachdachbauten von Adolf Gaudy als Zeugen des Neuen Bauens. Die konjunkturelle Entwicklung in der Nachkriegszeit, verbunden mit einem erneuten Anstieg der Bevölkerung, sorgte in den 1950er-Jahren für weitere Wachstumsschübe. Diese haben sich als punktuelle Eingriffe in die Altbebauung, aber vor allem ausserhalb der bestehenden Siedlung als Überbauung der Nahumgebungen ausgewirkt.

Umbruch und neue Bauprojekte

Seit den 1960er-Jahren verzeichnet die Rorschacher Bevölkerung einen deutlichen Rückgang. Zählte die Kleinstadt 1950 noch 11 325 Personen, waren es im Jahr 2000 nur noch 8 647 Einwohner. Der Anteil der im Industriesektor Beschäftigten schrumpfte, umgekehrt verhielt es sich im Dienstleistungssektor. Besonders deutlich zeigt sich der Wandel bei den voluminösen Einkaufszentren anstelle der ehemaligen Verbindung zwischen Westquartier und Ortskern. Bis 2012 soll das Bauprojekt wohnen-parken-shoppen beendet sein. Die Gebäude der Bierbrauerei Löwengarten stehen vor dem Abriss. Der Ostteil des Fabrikgebäudes der Alcan wurde abgerissen, um Platz für drei 16-geschossige Hochhäuser zu machen. Das grösste Projekt befindet sich nordöstlich des Bahnhofes. An der Seepromenade bauen Gigon & Guyer ein Verwaltungsgebäude mit Ausbildungs- und Trainingszentrum. Desens Eröffnung ist im Frühjahr 2013 geplant.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Rorschach liegt am oberen Bodenseebecken, zieht sich in der Ebene auf einem schmalen Uferstreifen in die Länge und breitet sich über den ansteigenden Nordhang des Rorschacherbergs aus.

Die Umriss des lang gestreckten Ortskerns (1) entsprechen dem in Ufernähe gelegenen ehemaligen Marktflecken. Daran schliessen Quartiere und Umgebungen unterschiedlichster Art an: solche, die dessen Struktur fortsetzen (9.1), typologisch andere Bebauungsmuster zeigen (2, 3, 4.1, 4.2), mit der Dichte und Geschlossenheit der Zentrumsbebauung kontrastieren (VI, 4) oder diese wie die Uferpromenade (I) auch unterstreichen.

Nicht im direkten räumlichen Bezug zum Ortskern stehen die Ortsteile und Umgebungen oberhalb der Bahnlinie St. Gallen–St. Margrethen (9.0.4) sowie der Kranz öffentlicher Bauten am Hang. Die vornehme Marienbergstrasse beginnt beim Hafenbahnhof (1.0.10) und verbindet ab der Kreuzung mit der Kirchstrasse schnurgerade sowie mit steilem Anstieg das ehemalige Benediktinerkloster (0.0.13) mit dem heutigen Zentrum. Sie ist herrschaftlich bebaut und gliedert die Ortserweiterung in ältere Wohn- und Gewerbequartiere (5, 6) im Osten und in jüngere Wohn- (7) und Industrieviertel (8) im Westen. Zusammen mit der hangparallelen Promenaden- sowie der steil ansteigenden Heidenstrasse erschliesst sie die Wohnsiedlungen Unter-Schönbrunn (10) oberhalb des Bahnhofes und Schuranne (11). Die hangaufwärts strebenden Verlängerungen der Signal-, Feldmühle- und Industriestrasse lösen die horizontale Trennung durch die Bahnlinie etwas auf. Im Westen schlägt auch die Bebauung von einfachen Mietshäusern (8.0.8) eine visuelle Brücke zum Wohnquartier vor den Gleisen (3). Der Kirchbezirk (IV) und das Schulareal (V) gliedern die Ortserweiterung in Industriebereiche und Wohnviertel. Die Uferpromenade (I), das Wiesgelände um die Bauten der Pädagogischen Hochschule (II, III) sowie die Sportanlagen (V) verhindern die komplette Verbauung der Ortsränder, die hauptsächlich durch Ein- und Mehrfamilienhäuser aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (IX, X) weit fortgeschritten ist.

Der Ortskern

Das gewachsene Zentrum (1) parallel zum Seeufer erscheint als straffe, geschlossene Einheit trotz einiger Ersatzbauten, die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts errichtet wurden. Das hierarchische Erschliessungsnetz besteht aus einer Hauptstrasse als Rückgrat und einer Vielzahl von schmalen und breiten Quergassen. In der Mitte des Ortskerns, beim historischen Umschlagplatz am See, löst sich die Hauptachse vorübergehend auf. Hier begrenzt sie gemeinsam mit der Neugasse eine ovale Bebauungsinsel.

Die räumliche Geschlossenheit entsteht durch die mehrgeschossige Zeilenbauweise über schmale und tiefe Parzellen. Den reich verzierten Häuserfronten mit Arkaden, Erkern und Quergiebeln zur Strasse wie auch zum See entsprechen hofseitig kleinmassstäbliche Nebenbauten. In der Ortsmitte erheben sich städtisch wirkende Häuserzeilen, die mindestens ein Geschoss höher sind, mehr Fläche einnehmen und regelmässige Fensterreihen aufweisen.

Die historische Unterteilung in einen Oberen und Unteren Flecken ist heute noch ablesbar. Die östliche Hauptstrasse, ehemals Oberer Flecken, ist wesentlich signifikanter bebaut als die westliche. Sie weist eine Folge von barocken Wohn- und Geschäftshäusern aus dem 17./18. Jahrhundert auf, die unterbrochen wird von markanten Bauten der Jahrhundertwende wie dem emporragenden fünfgeschossigen Jugendstilbau mit Restaurant «Marienberg» oder den Wohn-/Geschäftshäusern Papyrus und Gutenberg, beides Sichtbacksteinbauten mit klassizistischen Einflüssen. Das Kettenhaus (1.0.7), welches um eine Achse in den Strassenraum vorspringt und eine lange Hauptfront mit fünfteiliger Fassadengliederung durch Flachpilaster und ein mächtiges Mansardwalmdach aufweist, hat eine besondere historische Bedeutung: 1824–33 diente es als Residenz des Bischofs der neu gegründeten Doppeldiözese Chur-St. Gallen, 1854–57 war es das erste reformierte Pfarrhaus Rorschachs sowie 1879 und 1901 hoher Anwärter zum Rathaus. Die gleichfluchtende Häuserzeile der nördlichen Strassen-seite wird vom frei stehenden, von der Fahrbahn zurückgesetzten Verwalterhaus (1.0.6) unterbrochen. Die sich daraus ergebende Platzsituation lässt genügend Freiraum, um den bekrönenden Frontispiz mit

Wappenrelief und Giebeldekor des traufständigen, achtsichtigen Massivbaus zur Geltung zu bringen. Einen besonderen Akzent bildet das Rathaus (1.0.5), ein dreigeschossiger Kopfbau mit Erker und Allianzwappen, der die Verzweigung zur Kirchgasse einnimmt. Sein traufständiger Südflügel fasst einen bepflanzten Rückzugsraum und erweitert den gegenüber befindlichen Kirchplatz. Die katholische Kolumbankirche (1.0.1), leicht abgelegen von der Hauptstrasse auf einer kleinen ummauerten Erhöhung, ragt aus dem Siedlungsgefüge heraus. Das Querschiff, der Chor und der Kirchturm mit Zwiebelhelm sind von weitem sichtbar. Die barock geschweifte Westfassade der einschiffigen Anlage über der hohen Freitreppe ist in der Achse der oberen Kirchstrasse ein eindrücklicher Abschluss.

Die westliche Kernbebauung an der Hauptstrasse entspricht dem früheren Unteren Flecken, enthält aber kaum mehr Bausubstanz aus äbtischer Zeit. Erneuerungen aus der letzten Jahrhundertmitte, Renovationen, Um-/Neubauten und Ladeneinbauten sind meist in schlichter Architektursprache im dichten Bebauungsschema integriert, dagegen brechen die späteren voluminösen Geschäftshäuser (1.0.15) das feingliedrige, kleinstädtische Grundmuster auf. Von historischer Bedeutung ist der Jakobsbrunnen (1.0.14) auf dem gepflästerten Kronenplatz. Hier stand bis 1833 die als verkehrshemmend verurteilte Jakobskapelle, die ein viel besuchtes Bethaus für die Pilger nach Rom oder Santiago de Compostela in Nordspanien war. Der dreistöckige Brunnen mit der hohen Figur des Heiligen Jakobus erinnert an die mittelalterlichen Pilgerfahrten. Östlich des Brunnens schliesst ein quer gelagerter klassizistischer Kubus den Platz ab, der gleichzeitig den Kopfbau der ovalen Bebauungsinsel bildet. Die nördliche Häuserzeile dieser durch die Ankerstrasse zweigeteilten Insel (1.0.13) ist höher als die restliche Altbebauung, und deren Hauptfassaden repräsentieren den wirtschaftlichen Reichtum zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Besonders einprägsam sind der firstübersteigende Turmhelm des ehemaligen Verwaltungsgebäudes der Toggenburger Bank sowie der gebrochene und geschweifte Knickgiebel des Federerhauses (1.0.11). Es sticht kein anderes Gebäude so heraus wie das Kornhaus (0.0.2). Das Wahrzeichen Rorschachs,

ein zwölfschiger Barockbau mit drei Haupt- und einem Mezzaningeschoss, beherrscht dank seiner Grösse und isolierten Lage das seeseitige Bild.

Ortserweiterungen unterhalb des Bahneinschnittes

Die mit dem Zentrum unmittelbar verbundene Ortserweiterung (2) ist heute ein Mischgebiet aus stattlichen Wohnbauten, Geschäftshäusern und einzelnen Wohnblöcken. Die axiale Zufahrt zur Kolumbankirche wird von älteren Wohnbauten eingeleitet (2.0.3) und von hohen Wohn- und Geschäftshäusern (2.0.2) sowie dem vordringenden Massivbau des Stadthofes (2.0.1) abgeschlossen. Die dichte Bebauung an der Signalstrasse setzt das Geschäftszentrum als queraxiale Erweiterung fort, die durch eine platzähnliche Kreuzung (2.0.7) unterbrochen und vom siebengeschoßigen Eckbau Bäumlitorkel (2.0.6) überragt wird. Den bürgerlichen Charakter unterstützen stattliche Bauten aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts an der Burgstrasse und an der unteren Marienbergstrasse. Das Amtshaus (2.0.4), ein dreigeschossiger Barockbau, sowie weitere benachbarte Bürgerhäuser liegen direkt an der Strasse. Baumbestandene Gartenanlagen betonen ihre Solitärstellung. Durch den Verzicht eines Ersatzbaus für das 1968 abgerissene Curtishaus gegenüber des ehemaligen Handelshauses der Familie Hoffmann (1.0.8) wird die räumliche Verbindung zum nördlichen Bebauungsabschnitt unterbrochen.

Das Bellevueviertel (9.1) östlich der Kolumbankirche liegt heute komplett vom Ortskern abgespalten. Einst führte beidseitig der Hauptstrasse eine durchgängige Häuserreihe bis zum viergeschoßigen Eckbau von 1887 (9.1.1). Besonders durch den Abbruch des damaligen erfolgreichen Kurhotels «Seehof» im Jahr 1979 ist eine grosse, teils begrünte Lücke entstanden (VII), die eine gute Sicht auf die Kolumbankirche und den See ermöglicht. Die kleine kompakte Bebauungsinsel stellt den Bezug zum vom Zentrum weit entfernt liegenden Bahnhofsareal her. Das 1893 errichtete klassizistische Stationsgebäude mit Mittelbau und lateralen Annexen (9.0.1) wurde 1893 anstelle der provisorischen Nutzung eines alten Werkzeugschuppens errichtet.

Das um die Jahrhundertwende angelegte Westquartier (3) ist die grösste einheitliche Ortserweiterung Rorschachs und basiert auf einem orthogonalen Raster. Die fortgeführte Kirch- und die Löwenstrasse werden durch Querstrassen in regelmässigen Abständen miteinander verbunden. Kern des mittelständischen Strassenteils sind mehrere Strassengevierte (3.1) mit Mehrfamilienhäusern und Zwischenbereichen in weitgehend ursprünglichem Zustand. Die langen Strassenräume verdanken ihre Geschlossenheit den regelmässig gereihten, in gleicher Flucht frei stehenden Wohnbauten. Die Wohnhäuser an den Kreuzungen sind oft betont als Eckbauten ausgestaltet, sie enthalten vereinzelt Restaurants. Die Haustypen reichen vom schmucklosen, verputzten, zweigeschossigen Giebelbau mit strassenseitigem Quergiebel bis zum viergeschossigen, reich verzierten Massivbau unter Walmdach, meist auch mit Quergiebel. Balkone – seltener Erker – bereichern die Hauptfassaden.

Weiter westlich schliesst ein Mischquartier (4) den Ortsrand ab. Es besteht aus zahlreichen Gewerbebauten, intakten Kleingruppen von Mietshäusern vom Anfang des 20. Jahrhunderts (4.1 und 4.2) und einzelnen älteren sowie neueren Wohnbauten. Die hangaufwärts verlaufende Industriestrasse ist im oberen Bereich von grossen Werkbauten gesäumt. Die hohe Fassadenfront des ehemaligen Fabrikgebäudes von Frisco (4.0.1) bildet mit der gegenüberliegenden dichten Wohnhausreihe (4.2) einen engen einprägsamen Strassenraum.

Im Norden kreuzt die Industriestrasse die den Ortskern erschliessende St. Gallerstrasse. Stattliche Wohnhäuser aus der Jahrhundertwende (4.1), die stilistisch und volumetrisch sehr einheitlich sind, kennzeichnen den kleinstädtischen Ortsbeginn. Das zehngeschossige Wohnhochhaus am Landhausplatz (4.0.3) akzentuiert diesen zusätzlich.

Neben gut erhaltenen Zeugen aus den 1920er-Jahren, wie der Siedlung Frohheimgut (4.0.7) und der Villa Lindenhof (4.0.6), dominieren im seenahen Bereich Wohnbauten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Ortserweiterungen oberhalb des Bahneinschnittes

Ein durchmischtes Wohnquartier (5) erstreckt sich längs der Bahnlinien. Seine westliche Bebauung liegt noch in der Ebene, die östliche thront hoch über den Gleisanlagen. Ursprünglich waren die beiden Bereiche voneinander räumlich getrennt, heute verbinden Bauten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die beiden Teile. Das ältere Wohnviertel mit Kleingewerbe (5.1) zeichnet sich durch seine Bebauungsdichte und Geschlossenheit aus. Zwei- und dreigeschossige, meist verputzte Wohnkuben mit Satteldächern begrenzen die Strassenräume klar. Ausser dem klassizistisch geprägten Doppelhaus des Restaurants «Angehrn» (5.1.1) sind die Bauten in ihrer Architektur einfach gehalten und repräsentieren eine frühe Etappe der Entwicklung zum Industrieort. Das seit 1860 existierende Häldequartier (zwischen Hub- und Bellevuestrasse) aus mehrheitlich einfachen Bauten in schlichtem Baumeisterstil ist heute durchmischt mit Gewerbe- und vor allem Wohnbauten aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So stehen inmitten des Gevierts zwei viergeschossige Wohnblöcke anstelle der 1993 abgerissenen Bauten der einstigen Maschinenfabrik. Die gegenüberliegende Fabrikerweiterung (5.0.2) von 1906 sowie das dazugehörige Direktorengebäude (5.0.3) sind noch Zeugen einer prosperierenden Industrieepoche. Das Areal des ehemaligen Kapuzinerinnenklosters ist mit einer intakten giebelständigen Wohnsiedlung der 1950er-Jahre bebaut (5.0.4). Je zwei Wohnblöcke stehen, leicht versetzt, quer zu den hangparallelen Strassen. Der Siedlung gegenüber bilden vier an die Klostermauer grenzende Wohnbauten von 1909/10 eine klare Front zum See. Architekt der Wohnhäuser, zwei davon einheitliche Zeilenhäuser mit Mansardwalmdächern (5.0.6), war Adolf Gaudy. Ein Bildstock erinnert an die 1920 abgebrochene Klosterkapelle (5.0.5).

Während das durchmischte Wohnquartier sich an der Bahnlinie orientiert (5), folgt das anschliessende Viertel (6) der Promenadenstrasse. Der nutzungsmässig durchmischte Stadtteil dehnt sich hangaufwärts bis zu den Freiflächen um die heutige Pädagogische Hochschule (III) und um das Spital (II, 0.0.8) aus.

Der Quartierteil unterhalb der Promenadenstrasse ist flacher und dichter bebaut. Unterschiedlich grosse Gebäude bewirken eine eher unruhige Struktur. Es sind einzelne, historisch wertvolle Bauten, die den unteren Hang aufwerten: das erste grössere und eigenständige Schulhaus Rorschachs (6.0.2), das die Kreuzung dominierende Berghaus von 1824 in einer kleinen Parkanlage (6.0.3), das um 1850 erstellte klassizistische Wohnhaus Friedberg (6.0.4), der abgetreppte Bau der spätmittelalterlichen Klostermühle (6.0.5), die 1806 als Spinnerei errichtete Hubmühle (6.0.6) und die zwei klassizistischen Bauten der von Joseph Faller 1857 gegründeten Brauerei Wachsbleiche (6.0.8).

Das über verschiedene Höhenstufen verteilte Wohnviertel oberhalb der Promenadenstrasse weist vereinzelt ältere Villen auf (6.0.9). Doch sind es vor allem die in Gärten liegenden Mehrfamilienhäuser aus dem 20. Jahrhundert, die das Quartier auszeichnen. Der Schulbach (6.0.11), der vor Jahrhunderten Mühlen antrieb und beim Bau des Schulhauses 1907 zugedeckt wurde, ist auf ein kurzes Stück am Hang noch offen fliessend zu sehen.

An die steil zum ehemaligen Benediktinerkloster aufsteigende Marienbergstrasse knüpft westwärts ein grossräumig durchgrüntes, bürgerliches Wohnviertel (7) an. Die schachbrettartige Bebauung ist wegen der Hanglage übersichtlich und die Ränder sind durch den Kontrast zu den umliegenden Grünräumen (III, IV) klar definiert. Im unteren Abschnitt, der sich durch eine etwas dichtere Bebauung mit bürgerlichen Wohnbauten auszeichnet (7.1), befinden sich die ältesten Häuser. Sie stammen aus der Epoche zwischen 1888 und 1905, wie auch die beiden Kirchen: die reformierte Pfarrkirche (0.0.18) und die katholische Jugendkirche Herz Jesu (7.1.1). Während sich der Zentralbau der Pfarrkirche im Neurenaissancestil mit einer terrassierten Parkanlage (IV) von der dichten Bebauung absetzt, manifestiert sich die katholische Jugendkirche von August Hardegger als Mittelpunkt des wohlhabenden Viertels, das im oberen Abschnitt durch mehrere Villen mit reicher Fassadenzier besticht. Der südostseitige schlanke Turm der dreischiffigen Basilika überragt die umgebende Dachlandschaft sowie die hohen Bäume auf dem Kirchareal. Am oberen Rand des Quartiers, an der Haldenstrasse, stehen prächtigste

Wohnbauten (7.0.4). Die um die Jahrhundertwende fertiggestellten Villen mit Anklängen an den Heimatstil verfügen über grosszügige vorgelagerte Gärten. Ihre nördliche Hauptfassade richtet sich zum See, die südliche zum Wies- und Obstbaumgelände Marienberg (III). Die Villa Berghalde (7.0.3), die den markanten Schlusspunkt der Halden- und Marienbergstrasse bildet, hat dieselbe Ausrichtung. Der einem toskanischem Landsitz nachempfundene Sichtbacksteinbau ist umlaufend mit Fries geschmückt. Der Wohnblock direkt unterhalb der Villa (7.0.2) ist nicht nur ein Fremdkörper im von gepflegten Gärten geprägten Viertel, sondern beeinträchtigt auch den Sichtbezug zwischen dem ehemaligen Kloster und der Kirche.

Industrielles Aussenquartier

Hangparallele Längsachsen verknüpfen die Wohnviertel (7, 8.1, 8.2) miteinander. Die gerade Haldenstrasse ändert ihren Namen an der Kreuzung mit der Paradiesstrasse. Richtung Westen heisst ihre Fortsetzung Franklinstrasse. Hier verändert sich auch die Struktur der Bebauung. Der dichte Ast an der Weberstrasse (8.2) ist der südliche und etwas jüngere Teil des Neuquartiers, angelegt Anfang des 20. Jahrhunderts für die in den nahen Industriebetrieben Beschäftigten. Die dicht gereihten Mietshäuser sind zwei- bis viergeschossig und ihre Dachbauten unterscheiden sich in ihrer Anordnung und Gestaltung, Gärten beschränken sich auf knappem Raum. Die etwas ältere, um 1900 entstandene angrenzende Arbeitersiedlung Feldmühle (8.1) im sogenannten Amerikanerviertel (Columbus-, Franklin-, Washington- und Lincolnstrasse) hat bis heute ihren Charakter bewahrt. In regelmässigen Abständen reiht sich traufständig ein zweigeschossiges Wohnhaus an das andere, alle weisen einen schlichten Baumeisterstil auf und sind getrennt durch schmale Gartenstreifen. Ein grosser Freiraum mit Bäumen, der ursprünglich vermutlich mit Pflanzgärten belegt war, befindet sich jeweils im Hofbereich. Die Häuser sind renoviert und zum Teil mit rücksichtsvollen neuen Zwischenbauten ergänzt, etwa bei der Siedlung für Menschen mit geistiger Behinderung (8.1.1).

Das Neuquartier ist Teil des lang gestreckten industriellen Aussenquartiers (8), das die Südwestecke der Gemeinde belegt. Räumlicher und baulicher Schwerpunkt sind die aus unterschiedlichen Jahrzehnten

stammenden Gebäude der ehemaligen Stickerei Feldmühle. Im Vordergrund der gestaffelten Fabriken steht der älteste Bau, dreigeschossig mit Walmdach und 1844 als Hauptgebäude für eine Teigwarenfabrik errichtet (8.0.1). Er ist flankiert vom Pförtnerhaus, einem zur Strasse hin gerundeten zweigeschossigen Flachdachbau mit für den Stil der Moderne charakteristischen Fensterbändern und dem grossen Ersatzbau des abgebrannten Fabriktrakts, beide aus dem mittleren Drittel des 20. Jahrhunderts (8.0.2). Der grösste und imposanteste Fabriktrakt (8.0.3), erstellt 1897, umspannt mit zusätzlichen Erweiterungsbauten drei- und viergeschossig die Feldmühle- und Pestalozzistrasse. Er nimmt eine markante Position an der Kreuzung ein und hebt sich durch sein Alter und Erscheinungsbild von den anderen umliegenden Industriebauten ab. Besonders die Fassade mit ihren ursprünglichen Fenstern hat Seltenheitswert in Rorschach. Unterhalb des Fabrikareals hat sich entlang der Bahnlinie ein mit Gewerbebauten durchsetztes Wohnquartier erhalten (8.0.8), das gegenüber zur Fabrik macht der Sichtfachwerkbau mit der Wirtschaft «Räthia». In direkter Nachbarschaft sind drei 16-geschossige Wohnhochhäuser im Bau (8.0.7). Die neue Siedlung konkurriert mit dem Pestalozzischulhaus, das sich als grosser frei stehender Baukörper (0.0.20) zwischen die beiden ausgedehnten Fabrikareale schiebt. An der Pestalozzistrasse ist eine Baumreihe entlang der Schulspielwiese das Verbindungselement zwischen einem Heimatstilbau, der evangelisch-methodistischen Kirche (8.0.5), und dem Arbeiterwohnquartier am Westende (8.3). Trotz des vorgegebenen Grundmusters und Bautypus ist jedes Haus individuell gestaltet. Die kleine Achse beschliesst – bereits auf Goldacherboden – ein Massivbau mit romantisierendem Erker und Sichtfachwerk im Dachgeschoss (8.3.1).

Die ab 1924 entstandenen Flachdachbauten der ehemaligen Firma Alcan (8.0.6) werden seit Anfang des 21. Jahrhunderts umgenutzt, der westliche Teil des Hauptgebäudes sowie der Hallenbau im Südwesten dient seit 2006 nach einer Kernsanierung der Fachhochschule St. Gallen. Einzig die Metallverkleidung auf dem Dach erinnert noch an einen Industriebau. Weiter westlich dehnen sich verschachtelte Industriebauten aus, darunter der neue Standort von Nestlé für Frisco- und Findusprodukte.

Äussere Wohnbezirke am Hang

Östlich des Ortszentrums und oberhalb des Bahnhofareals finden sich weitere Wohnviertel. So erschliesst das vielschichtige Quartier Unter-Schönbrunn (10) von der Promenadenstrasse aus kammartig die leichte Hanglage. Oberhalb des Bahnhofes an der Promenadenstrasse bildet eine Reihe von stattlichen Bauten aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts eine bürgerlich geprägte Häuserfront. Besonders markant ist ein Jugendstilhaus mit qualitätsvoller Farbverglasung. Einige Wohnblöcke unterbrechen stellenweise die Abfolge (10.0.1). Am äussersten Ende vor der Gemeindegrenze liegt ein kleines Quartier ebenfalligen gehobenen Wohnstandards (10.3). Unterschiedliche zwei- und dreigeschossige Wohnkuben mit Jugendstilbalkonen oder Ecktürmen begleiten dort paarweise und dicht gereiht das steile Strassenstück der Hinteren Bergstrasse.

Südlich der zum Bahnhof exponierten Schauffront erstrecken sich hangparallel planmässig angelegte Häuserreihen mit eher schlichten Bauten (10.1). Die klassizistischen Wohnhäuser mit Satteldach, deren Quergiebel zur Felsenbergstrasse ausgerichtet sind, entstanden zwischen 1864 und 1867 und gehören damit zu den ältesten im Viertel. Vier schlichte Wohnbauten auf der gegenüberliegenden Strassenseite, teils Doppelhäuser, stammen von 1909/10. Sie wurden von und für einen Baumeister errichtet. Auf einer Geländeterrasse liegt die im Jahr 1912 gebaute Eisenbahnsiedlung (10.2) mit südlich vorgelagerten grossen Pflanzgärten. Die Satteldachbauten umfassen 158 Wohnungen in Einfamilienhäusern und 44 Wohnungen in zweigeschossigen Mietshäusern. Sie sind einzeln, zu zweit, dritt und viert zusammengebaut und verfügen jeweils über einen eigenen Garten. Räumlich besonders eindrücklich sind die Häuserzeilen dort, wo sie der leichten Krümmung der Strasse folgen.

Weiter oben in der Fortsetzung des Wohn- und Gewerbequartiers (6) beidseits der Promenadenstrasse sind die Häuser des heterogenen Wohnviertels Schurtanne (11) auf die Heidenerstrasse ausgerichtet. Eine lockere Reihe von einfachen, maximal zweigeschossigen Satteldachbauten hinter schmalen Gärten bildet vom Zentrum her den Auftakt. Die Bebauung aus der vorletzten Jahrhundertwende wechselt an der ansteigenden Strasse schon bald die Seite und nimmt bis

zur Gemeindegrenze (0.0.30) zunehmend mittelständischen Charakter an. Einen Akzent setzt das dreigeschossige Mehrfamilienhaus Helios (11.0.2). Weit über sein Mansarddach hinaus ragt ein verzierter Quergiebel mit geschweiftem Aufsatz, profilierten Lisenen und einem Sgraffito mit der Aufschrift Helios bergwärts nach Süden gerichtet. Ein Wohnhaus mit Heimatstileinflüssen sowie ein weiteres, in dem sich das Restaurant «Sonnenhof» befindet, schliessen die Bebauung bei der Einmündung in die Goldacherstrasse ab. Letztere markiert die Grenze zur Gemeinde Rorschacherberg.

Auf halber Höhe der Heidenerstrasse zweigt nach einem dreigeschossigen Wohnhaus mit Ladenlokal (11.0.1) die hangparallele Langmoosstrasse nach Osten ab. Am Anfang der einseitigen Strassenbebauung steht das 1907 von Adolf Gaudy erbaute Wohnhaus Helena mit Sichtfachwerk. Ihm folgt ein Zweifamilienhaus im Heimatstil von 1910. Nach einem jüngeren, zweigeschossigen Wohnhaus mit Satteldach beginnt eine dichte Reihe von Wohnhäusern in eingezäunten Gärten (11.1). Ausser dem klassizistischen Walmdachbau Im Rosenberg (11.1.1) stammen alle Bauten aus der Zeitspanne von 1908–12. Sie sind zweigeschossig und verputzt, die Fassaden weisen teils Elemente eines ländlichen Jugendstils auf und die Dachformen sind trotz ihrer zeitnahen Entstehung vielfältig. Der Strassenzug setzt sich vom zersiedelten Hang von Schönbrunn (IX) ab und bildet zur Grünfläche um Spital (0.0.8) und Institut Stella Maris (0.0.7) eine klare Hauptfront.

Wichtige Umgebungen

Die Uferpromenade (I) erstreckt sich vom Seepark bei der Badhütte (0.0.1) bis zum Strandbad Rorschach (0.0.6) und stellt den Bezug der ufernahen Quartiere zum Ortskern her. Den Mittelpunkt bildet die rund 250 Meter lange und durchschnittlich 40 Meter breite Gartenanlage zwischen dem asphaltierten Kabisplatz und dem Seerestaurant (0.0.3). Der kleine Park wird seeseitig von einer Stützmauer aus Beton mit Sandsteinverkleidung eingefasst, bekieste Spazierwege verlaufen durch die gepflegte Grünanlage mit altem Baumbestand, einer Plastik von Hermann Haller und dem Musikpavillon aus den 1950er-Jahren. Nach dem Jachtboothafen beim Seerestaurant wird die Uferanlage breiter und weist eine grosse Rasenfläche

mit vereinzelt Bäumen und einem ummauertem Kleinboothafen auf. Westlich des Kornhauses (0.0.2) führt ein baumbestandener asphaltierter Fuss- und Radweg mit einzelnen Sitznischen zum einzigartigen Kulturdenkmal Rorschachs, der Badhütte (0.0.1): Der Holzbau mit allseitigem Walmdach steht auf Betonpfeilern im Wasser und ist über einen 25 Meter langen Steg mit dem Festland verbunden.

Zwei wichtige Freiflächen mit historisch wertvollen Bauten liegen oberhalb des Bahnareals (II, III). Sie gliedern den Ort und schützen ihn vor einem unübersichtlichen Siedlungsbrei. Zudem ermöglichen sie die schöne Aussicht auf die Altstadt und den Bodensee.

Im südlichen, obstbaumbestandenen Wiesgelände (III) befindet sich auf einer Hangterrasse die ehemalige Klosteranlage (0.0.13). Das von 1504–29 wiederaufgebaute spätgotische Klostergeviert ist eindruckliche 78 Meter lang und 60 Meter tief. Mit dem Bau der Marienbergstrasse wurde 1777 das Nordportal mit zweiarmiger Freitreppe erstellt und mittig auf die Verbindungsachse ausgerichtet. Zum Innenhof öffnet sich der Kreuzgang mit 35 reichen Masswerkfenstern. Westlich des Gebäudegevierts grenzt ein ummauerter Klostergarten an. 1962–64 entstand im Süden eine Folge kubisch gegliederter Erweiterungsbauten (0.0.17) für das ehemalige Kantonale Lehrerseminar, heute die Pädagogische Hochschule. Im Vordergrund des Wieslandes sieht man das Haus des Seminarpächters, einen zweigeschossigen Walmdachbau aus dem 18. Jahrhundert (0.0.14). Im Osten führt die schmale Waisenhausstrasse am Sekundarschulhaus (0.0.15), einem siebenachsigen, dreigeschossigen Massivbau mit Sichtbackstein im Obergeschoss und übergiebelten Mittelrisalit, sowie an der Jugendmusikschule (0.0.16) vorbei und endet vor dem Friedhof (0.0.26), der bereits auf dem Gemeindegebiet von Rorschacherberg liegt.

Gut eine Handvoll bedeutender Bauten befindet sich auf dem grossräumigen Wieshang zwischen Wachsbliche- und Langmoosstrasse (II). Ungefähr auf gleicher Höhe wie das Klostergeviert thronen hangparallel das Krankenhaus Rorschach (0.0.8) und weiter östlich das ehemalige Töchterinstitut Stella Maris (0.0.7). Heute nutzt die Pädagogische Hochschule den

auf einem hufeisenförmigen Grundriss erstellten, breit ausladenden Baukörper als didaktisches Zentrum. Die Ecktürme der Nord- und Südfassade betonen das drei- und viergeschossige Gebäude. Das hinter hohen Bäumen versteckte Krankenhaus setzt sich aus einem Kernbau mit zwei Seitenflügeln und in der Flucht stehenden Erweiterungsbauten zusammen. Schrebergärten im Süden verbinden die beiden öffentlichen Gebäude. Am Hangfuss liegen beidseitig der Promenadenstrasse das Altersheim (0.0.9), stattliche Villen in grossen Gärten (0.0.11, 0.0.12) und ein paar Wohnblöcke aus dem 20. Jahrhundert. Hier wurde 1931/32 von Adolf Gaudy das erste Flachdachwohnhaus von Rorschach gebaut (0.0.10).

Die Ortsränder sind rundum von neueren Wohnquartieren umgeben, diese greifen auch über die Gemeindegrenze aus, sodass ihr Verlauf räumlich kaum erfassbar ist, ausser im Osten, wo der schmale Bach einschnitt die Grenze bezeichnet. Auf Rorschacher Boden konzentrieren sich die Wohnviertel seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf den Südosten (IX), am Hang liegen unterschiedliche Siedlungen mit Ein- oder Mehrfamilienhäusern in Aussichts-lage.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Den Durchgangsverkehr nach Möglichkeit reduzieren, ganz besonders im Zentrum, Strassen redimensionieren und fussgängerfreundlicher gestalten.

Nahumgebungen als Puffer gegen die überbordenden Orts-erweiterungen von Bauten freihalten.

Ganz besonders Arbeitersiedlungen schützen und pflegen.

Baulücken, die heute mehrheitlich als Parkplätze dienen, mit städtebaulich befriedigenden Neubauten schliessen, um den räumlichen Zusammenhang wiederherzustellen.

Industriebauten sinnvoll nutzen.

In den zentrumsnahen Wohnquartieren die ursprünglichen Vorgärten wiederherstellen.

Den wertvollen Grün- und Baumbestand pflegen und schützen.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt bzw. des Fleckens im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten wegen des Bezugs zum See mit Naherholungspromenade und bedeutender Hafenanlage, dank der sich den Hang hinaufziehenden Quartiere, deren Silhouette von Kirchtürmen akzentuiert ist, sowie aufgrund des grosszügigen Wieshangs mit der Klosteranlage Mariaberg.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch die Dichte des alten Markt-fleckens mit hierarchischem Aufbau, breiter Hauptstrasse und schmalen Quergassen sowie dank der steilen Strassen, die reizvolle Ausblicke durch geschlossene Gassenräume zum See ermöglichen und die Altstadt mit ortsbildprägenden öffentlichen Bauten verbinden. Hohe Qualitäten durch Baugruppen mit auffällig einheitlicher Bebauung und ablesbarer funktionaler Nutzung, auch durch den Wechsel von räumlich klar definierten Strassengevierten und grosszügigen inneren Grünräumen.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten als historisch bedeutender Hafenplatz mit gut ablesbarer Siedlungsentwicklung von organisch gewachsenen zu planmässig angelegten Ortsteilen wie Wohnvierteln mit einheitlichen Arbeiter- und Angestelltenhäusern aus dem 19. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Aussergewöhnliche Qualitäten dank einer Vielzahl von qualitätsvollen öffentlichen Einzelbauten wie dem Kornhaus, Kirchen, dem Klostergeviert Mariaberg, dem Töchterinstitut Stella Maris und Schulen sowie privaten Bauten wie barocken Bürgerhäusern und Villen aus unterschiedlichen Epochen.

Rorschach

Gemeinde Rorschach, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen

2. Fassung 03.2011/jmt

Filme Nr. 8020–8030, 8081–8087 (1992)
Digitale Aufnahmen (2011)
Fotograf: Oliver Trüssel

Koordinaten Ortsregister
754.718/260.689

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmerin
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung